

Covern, aber bitte mit Charisma!

Die Band Dylan's Dream im Theaterstübchen

Von Steve Kuberczyk-Stein

KASSEL. Poet, Musiker, Rebell, Texter, Schauspieler: Fällt der Name Bob Dylan, dann nimmt die Verehrung seiner Fans fast religiöse Züge an. Sein Mythos hat die Strahlkraft eines Hohepriesters. Zahlreiche Künstler und Bands hat Dylan inspiriert, seine selbst geschriebenen Songs haben Kultstatus.

Womit sich die Frage stellt: Wie nähert man sich als Tribute-Band einem derart charismatischen und exzentrischen Künstler? Die Antwort: So wie die international besetzte Kassler Formation Dylan's Dream: locker, musikalisch bärenstark und mit einem Sänger und Frontmann wie Jörg Götzfried, der zudem auch über genügend eigenes Charisma verfügt – denn es gibt nichts Schlimmeres als eine Tributeband, die einen blassen Frontmann hat.

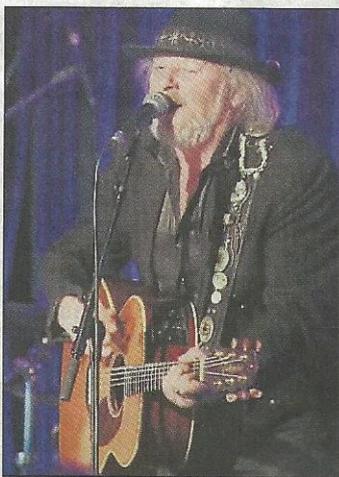
Götzfried hat Ausstrahlung, er klingt, als habe er sich von Dylan die Stimme ausgeliehen, und sieht mit seinem Hut und seinem Straßenmusikanten-Frack wie ein Kumpel von Dylan aus. Am Donnerstag begeisterten Götzfried (Gesang/Gitarre) und seine Mitmusiker Juri Gretschnko (Akkordeon/Keyboard), Oli Kirsch (Schlagzeug), Peter Adler (E-Gitarre), George Culley (Bass) und Christine Götzfried (Co-Gesang, stark auch solo) die Besucher im gut gefüllten Theaterstübchen.

Das Konzert bot Dylan pur und zeigte damit auch die Vielseitigkeit dieses legendären Künstlers. Rock, Country,

Blues, ja sogar Rock'n'Roll standen Pate. Einige Stücke hat die Band ein wenig umgearbeitet, die meisten aber waren dem Original sehr nah.

Doch nicht nur spieltechnisch und mit hinreißenden Soli (Adler, Gretschnko) begeisterte die Band. Was sie zu Gehör brachte, hatte Atmosphäre, hatte Kraft, hatte Leidenschaft, sogar eine Prise Lagerfeuer und natürlich auch Wiedererkennungswert. Stücke wie der „Tombstone Blues“, „I Want You“, „Ain't Going Nowhere“, „Hurricane“ und ganz besonders „It Ain't Me Baby“, „Don't Think Twice“, „Like A Rolling Stone“ ließen die Besucher in Erinnerungen schwelgen.

Natürlich fehlte auch die Mutter aller poetischen Songs nicht, der Klassiker: „Blowin' In The Wind“, hier mal in einer recht flotten Version. Riesenapplaus, mehrere Zugaben.



Auf Dylans Spuren: Jörg Götzfried.

Foto: Archiv/Schachtschneider/nh